

welche Land und Volk schützen sollten, geben das schlechteste Beispiel. Die Großen, deren Väter einst die Empörungen niederkämpften, schürten jetzt selbst den Bürgerkrieg an. Da das Volk so gespalten ist, wie läßt sich da der Bestand des Reiches noch erhalten? Wie sehr haben wir zu fürchten, daß die Worte Salomo's: „Wehe dir, Land, deß König ein Kind ist!“ in Erfüllung gehen.“

So mußte die Aufgabe des neuen Herrschers wohl eine sehr schwere sein; und in Wahrheit war Konrad's siebenjährige Regierungszeit ein fortgesetzter Streit, der um so zerstörender wirkte, als die Feindschaft auf deutschem Boden zwischen Brudervölkern, zwischen Vasallen und König um sich griff, während die Vertheiligung des Reiches nach außen den Grenzvölkern überlassen blieb.

Konrad trug Karl's des Großen Monarchie als Ideal und Muster seiner eigenen Herrschaft im Sinne. Er glaubte dem mächtigen Vasallenthume, wie es sich unter den späteren karolingischen Herrschern ausgebildet hatte, als einer Schwälerung der königlichen Befugniß entgegentreten zu müssen. So erfüllte und verbitterte seine Herrschaft vor Allem der Zwist mit dem jungen Heinrich von Sachsen, dem Sohne Otto des Erlauchten, welchem Konrad nach des Letzteren Tode die ihm aus väterlicher Erbschaft zukommenden Reichslehen verweigerte, was dieser um so schlimmer empfand, als Konrad Heinrich's Vater die Krone verdankte und Hülfe und Beistand und manchen guten, heilsamen Rath im Anfange seiner Regierung.

Es werden ungläubliche Dinge erzählt von der Art, wie Konrad mit Hülfe des Bischofs Hatto von Mainz seines jungen Feindes sich zu entledigen suchte. Ein offener Krieg zwischen Sachsen und Franken trieb die Sache auf die Spitze. In dem Kampfe gegen den König standen die Sachsen einmüthig zu ihrem Fürsten, „nicht allein“, wie es heißt, „um seines trefflichen Vaters willen, sondern auch wegen der hohen Tugenden, die ihn selbst zierten, denn er war wie eine Blüthe, die das Kommen des Lenzes verkündet.“ Von schöner, stattlicher Gestalt, war Heinrich kühn, tapfer, gewandt in allen Künsten und Uebungen körperlicher Kraft und Geschmeidigkeit, dabei voll richtiger Einsicht und mit einem seltenen Scharfblick des Urtheils begabt. „Das Zweckgemäße, Ausführbare erkannte er auf den ersten Blick und nie setzte er sich ein anderes Ziel für seine Handlungen, als das seinen Kräften erreichbar war.“

Ein Vergleich zwischen den feindlichen Parteien führte wenigstens die äußere Ruhe von dieser Seite herbei und Konrad gewann Zeit, einen neuen Zwist mit seinem Stiefsohne, Arnulf von Baiern, anzufechten. Aber schon waren Konrad's Tage gemessen. In Folge einer Verwundung, die er in Baiern erlitt, besiel ihn eine schleichende, schmerzliche Krankheit. „Sein Herz aber blutete aus tausend Wunden.“ In dem schweren Kampfe des Scheidens wurden ihm die Irrthümer seines Lebens klar, und „so sehr“, sagt ein alter Geschichtschreiber, „lag ihm das Wohl des Vaterlan-